

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336762)

Ein pffiger Wirth.

Der Adlerwirth von Langenpechtlingen — wer nicht weiß, wo dieses Dorf liegt, mag's auf der Landkarte suchen — war ein vermöglicher Mann, ein ruhiger Bürger und loyaler Unterthan. Er verdiente sich alljährlich ein hübsches Stück Geld, lebte in Frieden mit seinen Nachbarn und ehrte seinen König und die Staatsgesetze. Um ihm jedoch kein allzugutes Zeugniß auszustellen, müssen wir beifügen, daß er bezüglich des Ehrens der Staatsgesetze eine einzige Ausnahme machte: er war nämlich ein abgezagter Feind von allem Steuerzahlen. Besonders die Zölle und Abgaben, welche an der Landesgrenze — Langenpechtlingen liegt bekanntlich nur ein halbes Stündlein von dieser entfernt — für im Nachbarstaat eingekaufte Gegenstände, Waaren, Viktualien oder andere Dinge zu zahlen waren, haßte er und nannte es geradezu unrecht, daß man für Sachen, die man gekauft und bezahlt hatte, noch einmal „bluten“ solle. Dabei bedachte er natürlich nicht, daß der Staat für seinen großen und nothwendigen Haushalt eben auch großer Einnahmen bedarf, die er auf dem durch die Gesetze und Verordnungen festgesetzten Wege verlangen muß. Aber dem Adlerwirth war dies nicht klar zu machen; er hatte sich eben einmal darauf erpicht, daß Niemand, auch der Staat nicht, das Recht habe, von ihm eine Abgabe zu verlangen, wenn er Lust habe, etwas, was er in seinem Dorfe nicht preiswürdig oder gar nicht haben könne, jenseits der Grenze um sein theures Geld zu erstehen. Darum machte er sich auch gar kein Gewissen daraus, gegen die Zollgesetze zu sündigen und zu schmuggeln, wo er nur konnte. Und er „konnte“ dies letztere oft, denn er war ein Pffikus und hatte die Schlaueit — wörtlich genommen — schon mit der Muttermilch eingelesen, da seine Mutter eine geborene Schlaumaier war. Diese ihm eigene Schlaueit machte ihm möglich, die Grenzbeamten, — welche ihm hierin keineswegs ebenbürtig waren, — hinter's Licht zu führen, daß es eine Art hatte. Wie er dies bewerkstelligte, mag man aus nachstehendem Stücklein ersehen, das er im vergangenen Winter ausführte.

Der Adlerwirth hatte einen guten Freund und Gevatter in dem jenseits der Grenze gelegenen Dorfe Schwachtlingen — der freundliche Leser findet den Ort vielleicht auch auf der Landkarte, wenn er recht sucht; in einem kleinen Stündchen geht man von Langenpechtlingen hin. Dieser Gevatter, auch ein Wirth, hatte einen vorzüglichen Wein, den er in seinem viel und treffliches Gewächs erzeugenden Vaterlande zu einem verhältnißmäßig sehr billigen Preis erstanden hatte.

Oft schon hatte nun der Adlerwirth seinem Gevatter in den Ohren gelegen, ihm ein Fäßlein davon „zum Selbstkostenpreis“ abzulassen, und dieser war endlich auch darauf eingegangen. Deshalb handelte es sich jetzt nur noch darum, das Fäßlein vom „Hirschen“ in Schwachtlingen nach dem Keller des „Adlers“ in Langenpechtlingen zu verbringen. Dies wäre nun an und für sich nicht so schwierig gewesen, denn der Weg zwischen den beiden Dörfern ist gut und „topfeben“, so daß der Adlerwirth weiter nichts zu thun gehabt hätte, als das Fäßlein auf sein Wägelin zu laden, seinen kräftigen Braunen davorzuspannen und heimzufahren. Das wäre ein Kinderpiel gewesen, — er hätte Trab fahren können, wenn's pressirt hätte —, und der Adlerwirth hätte es auch sicher so gemacht, wenn nicht die „verfluchte“ Grenze dazwischen gewesen wäre, wo er den noch „verfluchteren“, sehr theuren Zoll für den Wein hätte zahlen müssen. Darum dachte er darüber nach, wie er den Wein hinüberbrächte, ohne ihn direkt zu schmuggeln, — denn dies war ihm doch ein wenig zu riskirt, da ja bekanntlich im Fall des Erwischtwerdens neben dem vierfachen Betrag des defraudirten Zolles noch die Konfiskation des Weines als Strafe darauf gesetzt war. Also besann er sich auf etwas anderes und schon nach kurzer Zeit lächelte er siegesgewiß vor sich hin: er hatte das Mittel zum Herüberschaffen seines lieben Weinchens, ohne Zoll dafür zahlen zu müssen, gefunden.

„Gevatter“, sagte er zum Hirschenwirth, „Ihr könntet mir den Wein in Flaschen abziehen, verkorken und versiegeln lassen, — natürlich auf meine Kosten —, damit ich ihn in einigen Tagen mit meinem Wägelin abholen könnte und drüben nichts weiter mehr damit zu thun hätte, als ihn in den Keller zu legen. Wollt Ihr?“

Dem Hirschenwirth war's recht und zwei Tage später kam richtig der Adlerwirth, — aber zu Fuß. „Denkt Euch das Malöhr, Gevatter“, sprach er, „jetzt wird mir mein Brauner krank, so daß ich nicht fahren kann. Die Bauern aber, bei welchen ich anfragte, fordern einen unchristlich hohen Preis für die Fuhre, den ich unter keinen Umständen zahlen will, denn die Brüh' käme mich dadurch höher als die Broden. Darum bleibt mir nichts anderes übrig, als den Wein flaschenweis, immer zwei oder drei auf einmal, heinzutragen. Wenn ich zwanzig- bis fünfundzwanzigmal den Gang gemacht habe, wird der Wein in meinem Keller sein und ich habe doppelten Profit davon: hat mir nicht der Arzt wegen meiner Fettleibigkeit Bewegung verordnet? darum kam ich auf die angegebene Art das Angenehme mit

dem Ni
Niemand
Der S
gerade
damit er
den D
Auge
nur Sor
werdet,

Aber
denkt J
Gevatter
nicht da
„Wen n
werde
viel J
Dies
„Merke
er bei fi
an, wen
habe ich
von der e
„Wie is
von mir
Flaschen

Der W
ich von
sein Sch
und ging
Keller, i
einem H
schnalle,
ein Plä
Flaschen
knüpfte z
zu, was
war im
fünf Gr
Gevatter
den Hein
öffnete
heraus:
zollen?“

Da ze
Stelle,
rief: „Z
Der
habe auf
daß er
Ihr ihn
damit ich
wirth gin
in den S
Das
am nächst

einem Ge-
in Fäßlein
lassen, und
ngen. Des-
arum, das
ingen nach
htlingen zu
sich nicht
wischen den
„, so daß
abt hätte,
zu laden,
umen und
l gewesen,
's pressirt
auch sicher
e“ Grenze
noch „ver-
Wein hätte
über nach,
ihn direkt
n doch ein
Fall des
Betrag
kation des
Also be-
chon nach
sich hin:
sein seines
u müssen,
rth, „Ihr
ehen, ver-
irlich auf
en Tagen
nd drüben
e, als ihn
zwei Tage
- aber zu
r“, sprach
k, so daß
aber, bei
nchristlich
er keinen
käme mich
m bleibt
m Flaschen-
heimzu-
zwanzig-
Wein in
ten Profit
n meiner
um kann
ehme mit

dem Nützlichen verbinden, — aber es braucht Niemand etwas davon zu erfahren: versteht Ihr?“

Der Hirschenwirth verstand; man brauchte ihm gerade nicht mit dem Holzschlägel zu winken, damit er etwas kapire: er gehörte auch nicht zu den Dummen. Darum drückte er pffiffig das linke Auge zu und sprach weiter nichts als: „Tragt nur Sorge, daß Ihr an der Grenze nicht erwischt werdet, Gevatter!“

Aber der Adlerwirth lächelte verschmizt. „Was denkt Ihr von mir? sprach er, indem er wie sein Gevatter ebenfalls ein Auge zukniff. „Ich denke nicht daran, den Wein schmuggeln zu wollen. „Wenn man mich an der Grenze fragt, werde ich offen und ehrlich sagen, wie viel Flaschen Wein ich bei mir trage!“

Diesmal verstand ihn der Hirschenwirth nicht. „Merke ich was oder merke ich nichts?“ dachte er bei sich. „Jedenfalls gehts mich weiter nichts an, wenn er dennoch schmuggeln wollte: gewarnt habe ich ihn.“ Darum rückte er sein Käpplein von der einen Seite auf die andere und erwiderte: „Wie ihr wollt, Gevatter, — jedenfalls wird's von mir Niemand erfahren, wenn ihr ein paar Flaschen einsteckt!“

Der Adlerwirth schmunzelte. „Das ist Alles, was ich von Euch wünsche, Gevatter,“ sprach er, trank sein Schöppllein aus, das er sich hatte kommen lassen, und ging sodann mit dem Hirschenwirth in den Keller, wo der Wein in einer langen Reihe auf einem Holzgestell lag. Hier lockerte er die Hosenschnalle, daß vornen über seinem Schmerbauch ein Pläglein frei wurde, steckte zwei von den Flaschen hinein, zog das Brusttuch darüber und knüpfte zu allem Ueberflus noch seine dicke Zuppe zu, was ja Niemand auffallen konnte, denn es war im Januar und das Thermometer zeigte fünf Grad unter Null. Dann sagte er seinem Gevatter Abjes und machte sich wohlgenuth auf den Heimweg. Als er aber an die Grenze kam, öffnete der Zollbeamte sein Fenster und rief heraus: „Wie ist's, Adlerwirth, — nichts zu ver-zollen?“

Da zeigte dieser behaglich schmunzelnd auf die Stelle, wo er den Wein verborgen hatte, und rief: „Zwei Flaschen Wein!“

Der Zollmann aber meinte, der Adlerwirth habe auf den Wagen gedeutet und wolle sagen, daß er den Wein getrunken habe. „Na, wenn Ihr ihn dort tragt, so kostet er keinen Zoll!“ damit schloß er das Fenster und — der Adlerwirth ging heim und legte seine ersten zwei Flaschen in den Keller.

Das gleiche that er auch am folgenden und am nächstfolgenden Tage, denn jedesmal hieß ihn

der Beamte an der Grenze weitergehen. Als er aber am vierten Tage wiederkam, torkelte er etwas wenigens, wie wenn er einen Spitz habe, und rief dem Zöllner auf seine stereotyp wiederkehrende Frage nach zollbaren Gegenständen vergnügt zu: „Heut' hab i drei Flaschen, weil's Sonntag is!“

Da lachte der Beamte wieder und meinte: „Macht nur, daß Ihr sie sicher heimbringt, Adlerwirth; mir scheint, Ihr habt etwas runde Füße davon!“

„Warum nicht gar, ich gehe ja bolzgerad!“ antwortete der Pffiffigus und torkelte dabei im Weitergehen nach der anderen Seite der Straße, daß er um ein Haar die Böschung hinab und in den Graben gefallen wäre. Als er aber außer Sicht des Zollhauses war, gieng er wirklich „bolzgerad“ und — legte drei Flaschen zu den schon vorhandenen.

Tags darauf kam er wieder mit nur zwei Flaschen. Der Zollmann fragte und erhielt die gewöhnliche Antwort. „Na, jetzt wird Euer Wit nachgerade etwas abgedroschen; besinnt Euch auf einen neuen!“ meinte der Beamte und schloß das Fenster. Der Adlerwirth aber schrieb sich's hinter die Ohren und als er andern Tags wieder kam, deutete er auf die Frage des Beamten nur wortlos lächelnd auf seinen Bauch. Da rief der Zöllner: „Weiß schon, — zwei Flaschen Wein und winkte ihm, weiter zu gehen. Nehnlich machte er's auch an den folgenden Tagen. Am Sonntag aber kam er wieder und torkelte, wie vor acht Tagen die Straße hinüber und herüber. „Aha“, sprach der Beamte, „heute habt Ihr wieder drei Flaschen, weil's Sonntag ist, — nicht so?“

„Viere!“ lallte der Adlerwirth, „'s ist ja Sonntag u. Vincentius heut, — mein Namenstag!“

„Na, dann habt Ihr ihn freilich kräftig gefeiert“, lachte der Zollmann. „Schaut, daß Ihr gut heimkommt. Oder“ — fügte er gutmüthig bei — „soll ich Euch einen Zollwächter mitgeben?“

„Was, — mir einen — Grün-rock?“ wehrte sich da der Adlerwirth voll Entrüstung, „daß meine Alte daheim — und alle Leute im Dorfe — dächten, ich — — ich hätte — schmuggeln wollen?! Nichts da, — ich — geh' allein, — bin ja ka-ka-kagennüchtern!“

„Oder sternhagelvoll!“ lachte der Zollmann wieder. „Aber wie Ihr wollt, — kommt gut heim!“ damit machte er sein Fenster wieder zu und — der Adlerwirth legte diesmal gleich vier Flaschen zu den andern.

So gieng's noch vierzehn Tage weiter, ohne daß der Zollbeamte wegen des täglichen Spaziergangs des Adlerwirths Verdacht geschöpft hätte.

Dieser hatte ihm ja selbst mitgetheilt, daß er auf ärztliche Verordnung sich Bewegung machen müsse, und es war darum nur natürlich, daß er, der als Liebhaber eines guten Glases Wein bekannt war, zu diesem Zwecke über die Grenze gieng, wo der Wein viel besser und billiger war, als auf dem heimathlichen Boden. Dem Zollmann aber wurde „der abgedroschene Witz“ des Adlerwirths nach und nach so zuwider, daß er, wenn der tägliche Kunde kam, gar nicht mehr sein Fenster öffnete, sondern sich damit begnügte, ihm, der stets schmunzelnd zwei oder drei Finger emporstreckte als Zeichen, daß er ebensoviele Flaschen Wein bei sich trage, unwirsch zuzuwinken, er solle weitergehen.

Auf diese Art bekam der Adlerwirth nach und nach seine sämmtlichen Flaschen über die Grenze und in seinen Keller. Dort pappte er Etiketten darauf mit der Bezeichnung „Gumpoldskirchener Auslese“, denn er dachte: „ich kann ihn taufen wie ich will, und es geht Niemand was an, wenn ich mein Heu Stroh nenne.“

Item: gut war der Wein. Der Kalendermann ist einmal auf einer seiner vielen Wanderungen im Adler zu Langenpechtlingen eingekehrt und hat ein Fläschlein davon getrunken. Er mußte zwar drei Mark dafür bezahlen, — ein wahres Sündengeld —, aber geschmeckt hat's ihm.

Des Hausfreunds Bilder zu den deutschen Klaffkern.

Das kranke Landmädchen.

Mutter! ich bin beim Doktor gewesen,
Das ist ein wunderlieblicher Mann,
Hat so ein gutes und freundliches Wesen,
Der hilft mir sicher, wenn einer es kann,
Bin fast zwei Stunden bei ihm geblieben,
Er hat ganz haarklein mich ausgefragt,
Ich hab' vertrauend ihm alles beschrieben,

„Daß ich umsonst auf dem Lager mich wälze
Und mich der Schlaf doch beständig flieht,
Daß ich vor Angst und vor Hitze fast schmelze
Wenn auch kein Sünkchen im Ofen glüht:
Und wenn ich auch schlafe, dann stellen die bangen,
Die fürchterlichen Träume sich ein,
Da ist mir's als wollte der Michel mich fangen —
Ich laufe — er hascht mich — da muß ich dann schrei'n

„Ich sagte ihm: daß ich Beklemmungen habe,
Da links auf der Seite, ich athme nie frei,
Daß mir's ist, als ob jemand im Herzen mir grabe,
Daß mir lieber der Mond als die Sonne sei; —
Daß, wenn wir so mähen, ich und der Michel,
Ich ganz verwirrt sei und schrecklich zerstreut,
So daß ich im Irrthum mit meiner Sichel,
Anstatt in das Gras, in die Singer mich schneid'.

„Ich sagt ihm, daß jüngst ich statt dem Gemüse
Vom Garten Rosen nach Hause mitnahm,
Daß ich neulich am Hochzeitstage der Lise
Auf einmal ein heftiges Sittern bekam;
Daß sich meine Augen völlig verglaffen,

Wenn ich in der Kirch' aus dem Buche bet',
Denn hör' auf dem Chor ich den Michel blasen,
Mein' ich, daß der Himmel mir offen steht.



„Und als ich dem Doktor nun alles gestanden
Und er mit lächelnden Blicken mich maß,
Da nahm er ein Steckchen Papier dann zu Handen,
Schrieb darauf und sprach: „Gieb der Mutter das!“
Ich bin auf dem Wege dann stehen geblieben
Und hab's gelesen, ein seltsames Ding!
Seht, Mutter! er hat mir den Michel verschrieben,
Den Pfarrer und einen goldenen Ring.“

Probates Mittel.

In einer Dorfschule sollte die übliche Prüfung vor dem Herrn Schulinspektor stattfinden und — dem Herrn Lehrer schlug das Herz etwas bang in der Brust, denn gar viele der ihm „zur Geistesbildung“ anvertrauten Schüler und Schülerinnen standen auf einer ziemlich niedrigen Stufe des Wissens und Könnens. Da versiel er in seiner Sorge um ein „gutes“ Prüfungsergebnis auf ein treffliches Mittel, ein solches zu erreichen. „Kinder“, sagte er am Tage vor der Prüfung, „wenn ich morgen in der Prüfung etwas frage, so hebt nur Alle die Hände auf. Aber merkt euch wohl: wer die Antwort weiß, hebt die rechte Hand auf, wer sie nicht weiß, die linke.“

Die andern Tags statthabende Prüfung fiel glänzend aus.

Das walde, vi
Dennd
an, wo
Gesellsch
amtman
Der Herr
vialer un
machen w
Jurist, so
Abdu

feine. W
drei Mei
falle und
Heute wo
dem Feste
aus der
„Der schö
fat“ in der
allgemein
war. P
die Fran
die junge
den ware
großer M
ne Vereh
so daß d
Rechtsan
das wuht
Gebrest h
Eiferfuch

Der
meister
fer war a
glied der
dia. Er ja
seine Tr
nicht, er
jedoch zu
situirten
und ließ
halb zu
musik zur
die in

Verein
Der Sel
Schreiner
Geschäft
neben den
tungsblät
jünglingen
in die ti
Novelle f
„Die rom
Hede

Concordi
Kunst un
tion zu l
ausgiebt,
so die St
wenn mo
ganz erkl
gar groß
der Hals
aber die

Landes